

100 Jahre 1921-2021 caritas rheine



caritas rheine
... weil es um Menschen geht.



Zum Auftakt

„Die heutige Caritas in Rheine steht nicht ganz unmittelbar und zufällig allein da, sondern hat das Glück, aus einer ruhmreichen Vergangenheit als Erbe und reife Frucht herausgewachsen zu sein und sollte sich dieses Vorzuges und der Treue gegen die Vorzeit immer bewusst zeigen.“ So beschreibt es Dr. Josef Röcken in dem Buch „Die Armenanstalten der Stadt Rheine bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts“.

Die Caritas in Rheine hat es geschafft, die Verantwortung für dieses Erbe über einhundert Jahre bis in die Gegenwart zu tragen.

Die Caritas hat ebenso die Aufgabe, Denkanstöße und wegweisende Herausforderungen zu der gemeinsamen Fragestellung zu bündeln, wie die aktuelle Caritas dem Gedanken ihrer Gründung gerecht wird, um auf die jeweiligen Nöte der Zeit nicht nur zu reagieren, sondern mit kreativen Denkansätzen und Handlungskonzepten die Zukunft zu gestalten.

Vor etwa 600 Jahren waren es die Stiftungen, mit Beginn des letzten Jahrhunderts die Arbeit der caritativen Vereine und Zusammenschlüsse. In den 1960er Jahren waren es die zunehmende Differenzierung und Professionalisierung der sozialen Arbeit, die Antworten auf die zu jener Zeit aktuellen Notlagen gaben.

Die Mitarbeitenden der Caritas leben diesen Auftrag in den unterschiedlichsten Orten der Gesellschaft und in den unterschiedlichsten Lebenssituationen der Menschen. So machen sie Kirche in ihrer Vielfalt erfahrbar. Insoweit könnte die Caritas der Zukunft eine Caritas ihres Ursprungs sein.

Dieter Fühner Ludger Schröder

Dieter Fühner und Ludger Schröder
Vorstände Caritasverband Rheine



Geschichte der Caritas Rheine vor 1921

Ursprung als Auftrag des Evangeliums

Die Caritas in ihrem Ursprung als Auftrag des Evangeliums ist so alt wie das Christentum selbst. Denn neben der individuellen Verpflichtung eines jeden gläubigen Menschen zur tätigen Nächstenliebe gab es schon organisierte Formen dieser Nächstenliebe. Mit der Gründung christlicher Gemeinden begann gleichzeitig die Sorge und Linderung der leiblichen und seelischen Not der Mitmenschen.

Schon in früheren Jahrhunderten kannte man, so auch in Rheine, traditionelle Formen, Wohltätigkeit zu organisieren, zum Beispiel durch wohltätige Stiftungen wie das Marienstift an der Bönekerskapelle, das alte Waisenhaus, das Mathias-Spital und das Marienheim.

Einige Persönlichkeiten dieser Stiftungen sind bis heute bekannt – und wenn auch nicht im Detail und Ursprung, so begegnen uns viele dieser Namen in der Gegenwart. In der Stiftungsurkunde aus dem Jahr 1448 beispielsweise werden Gerd Kremer und seine Frau Grete als Stifter des „Alten Hospitals zum Heiligen Geist“ am Heilig-Geist-Platz genannt. Mit großem Eifer waren sie daran gegangen, das „Armengut“ zu mehren. Als Belohnung für diese selbstlose Hilfe, heute würden wir sagen als Dank und Motivation, erhielten sie Anerkennung, tatkräftige Unterstützung der Vertreter aller Stände, der Geistlichkeit, des Adels und des Bürgertums.

In der Stiftungsurkunde heißt es zum Tun und Wirken des Ehepaares Kremer: „Mit Hilfe, Trost und Handreichung vieler guter Leute, geistlicher und weltlicher Personen, konnte von ihnen schon lange vor dem endgültigen Abschluss der Stiftung ein Hospital erbaut und der Unterhalt für einige Arme durch den Kauf von Ländereien und Renten sichergestellt werden.“ Sie standen Jahrzehnte dem Hospital vor und waren die Seele und das Herz der ganzen Anstalt. Heute finden wir sie als Namensgeber für eine städtische Einrichtung der Wohnungslosenhilfe an der Humboldtstraße, das Kremer-Haus.

Eine weitere historische Wurzel der Caritas-Arbeit in Rheine findet sich in der Entwicklung der Heimerziehung. Schon Jahrhunderte vor der Ankunft der Schwestern vom Orden der Göttlichen Vorsehung am 1. Mai 1860 in Rheine haben die Menschen der Stadt die Not von Waisen erkannt und mit Hilfe der Stiftung des Jost van Detten im Jahre 1570 sich dieser elternlosen Kinder durch den Bau eines Waisenhauses angenommen. Bis heute bildet sie die Grundlage der Heimerziehung, die sich in einer zeitgemäßen differenzierten Form im Caritas-Kinder- und Jugendheim wiederfindet.

Linke Seite:
Das alte Hospital am
Heilig-Geist-Platz.
Quelle: „Die Kunst und Kultur-
denkmäler in Rheine, Teil II“,
Tecklenborg Verlag

1945

Mission am Bahnhof Des Nachkriegschaos Herr werden

In den Wirren der Nachkriegszeit, unmittelbar nach Kriegsende, waren öffentliche Ordnung und Struktur im Alltag kaum vorhanden. Ehrenamtliche haben sich unmittelbar nach Kriegsende jedoch im Dienste am Mitmenschen aufgemacht und die größte Not zu lindern versucht.

Ein Auszug aus einem Bericht der Vorsitzenden des katholischen Mädchenschutzvereins Rheine und damit des Trägers der damaligen Bahnhofsmision, Diplom-Volkswirtin Agathe Starke, über die Nachkriegsjahre zeigt dies eindrücklich auf:

„Als nach dem Zweiten Weltkrieg das große Wandern einsetzte und die Not nach Hilfe schrie, begann auch in Rheine erneut die katholische Bahnhofsmision mit der Arbeit. Durch die Initiative des Leiters der Dekanatscaritas, Kaplan Karl Beckhove, wurden die notwendigen Voraussetzungen dafür geschaffen. Unter Leitung von Frau Schulte übernahmen 1945 zwanzig Ehrenamtliche den Dienst. Ströme von Flüchtlingen waren damals auf der Durchreise. Heimkehrende Soldaten wussten nicht, wohin. Viele Kinder waren allein auf Wanderschaft. Alte und Gebrechliche auf der Suche nach den notwendigsten Nahrungsmitteln bevölkerten die Bahnhöfe. Dazwischen blühte der Schwarzhandel mit seinen unsauberen Geschäften. Es gab weder Nahrungsmittel noch Milch noch Kaffee, um die Menschen stärken zu können. Es gab keine Übernachtungsmöglichkeiten, außer den Stühlen im Wartesaal; kein Amt, das die Fahrtkosten für die Weiterreise Mittelloser getragen hätte. Wie oft die Helferinnen durch den Einsatz ihrer persönlichen Mittel der größten Not steuerten, mag Gott allein wissen.“

Der damalige Caritaspfarrer Kaplan Beckhove schrieb in einem Situationsbericht für den Diözesancaritasverband in Münster im Dezember 1945:

„Wir haben etwa 20 bis 25 Personen für den Dienst bei der Bahnhofsmision gewonnen. Sie gehen jeden Abend zu den Spätzügen von Münster und von Osnabrück. Der Betrieb ist hier in Rheine ganz enorm. Jeden Abend müssen hier an die 500 übernachten. Die Reichsbahn stellt auf dem Bahnhof 4 Wagen zur Verfügung. Diese Wagen sind gepolstert und geheizt. Preis: 2 und 1 RM (Reichsmark). Dann vermittelt ein Privatmann im städtischen Auftrag Plätze an den Gastwirt, zum größten Teil allerdings nur Sitzplätze, pro Stuhl 1 RM. Im Kolpinghaus übernachten im Saal durchschnittlich 100 Personen auf Stühlen, aber unentgeltlich. Es waren dort zeitweise an die vierhundert. Der Bahnhofsmision stehen bei zwei Schwestern 20 Plätze zur Verfügung, die wir reservieren für Mütter mit Kindern und für aus der Gefangenschaft heimkehrende Soldaten.“

Linke Seite:
oben: Die Rheiner Innenstadt
in Trümmern.
Quelle: Archiv der Gemeinde
St. Antonius
unten: Zeitgenössisches Werbebild
einer Bahnhofsmision.
Quelle: Diakonie Oldenburg Land





1959

Pfarrer Wilhelm Trappe
Pionierarbeit im Dienste
der Menschen

Vom katholischen
Arbeiterinnenwohnheim
zum Caritas-Haus

1963

Der Zivildienst
Eine Zeit des
sozialen Lernens

1964

Die Mütterschule
im Wandel der Zeit

Gründung der
Caritas-Kinderheim
Gesellschaft

1960

Männer- und Jugend-
fürsorge
Orientierung im
Umbruch

1967

„Glück für Dich –
Hilfe für alle“
Die Caritas-Lotterie

1969

Was Familien
zusammenhält
Die Erziehungs-
beratungsstelle

Die Stadtrand-
erholung

1968

Das Ehrenamt



1971

Neubau am Unland
Das Caritas-Kinder-
und Jugendheim

1976

Der Caritasverband
Rheine soll rechtlich
eigenständig sein

1978

Centro S. Antonio
Interkulturelles
Begegnungs-
zentrum

Psychosoziale
Beratungsstelle
Alltagsorientierung
und Gemeinde-
integration

Aus der Idee der
Kleiderkammer
wurde das
Caritas-Sozial-
kaufhaus Brauch-
bar & Co.

1980

Der Fußball und
die Caritas
Sportliche Netz-
werkpflege

1983

Mitarbeitervertretung

1985

Vom Altenheim zur
Altenwohnanlage



1988

Öffentlichkeitsarbeit
Tue Gutes und sprich
darüber

1961

Clemens-
schwestern
im Marienstift
Rheine

1965

Entwicklung
der Sucht-
krankenhilfe

1962

Bernd Bietmann
Vom Weber zum
Sozialmanager



1966

Tagesbildungsstätte –
Erste Fördereinrichtung
für Kinder und Jugend-
liche mit Behinderung



1970

Die Fachschule
für Sozialpäda-
gogik

1972

Raus aus den
Kinderschuhen
Die Verwaltung
lernt das Laufen

1977

Heilpädagogisches
Zentrum

Altenhilfe in neuer
Struktur

Wenn Familien in
Nöte geraten
Die Sozialpädagogi-
sche Familienhilfe



1979

Anfänge der Migrations-
beratung

Essen auf Rädern läuft
erst beim zweiten Anlauf



1981

Caritas-Ausbildungsstätten

Haus St. Antonius in
Bevergern

1986

Mut, Kreativität und schlaflose Nächte
Gründung der Caritas-Emstor-Werkstätten



1989

Jacob-Meyersohn-
Wohnverbund

1959-1989

Professionalisierung der sozialen Arbeit

1959

Vom katholischen Arbeiterinnenwohnheim zum Caritas-Haus



Das heutige Caritas-Haus an der Lingener Straße 11 wurde in den Jahren 1895/96 als „Anstalt für Fabrikarbeiterinnen“ durch die katholische Kirchengemeinde St. Dionysius erbaut und von den in Rheine ansässigen Textilfabrikanten finanziert. Das Haus war ein Arbeiterinnenwohnheim, in dem alleinstehende Textilarbeiterinnen wohnten und Betreuung fanden.

Sinn und Aufgabe des Wohnheimes war es, der drohenden sozialen Entwurzelung der jungen Arbeiterinnen entgegenzuwirken, indem sie sozusagen einen Ersatz angeboten bekamen für die familiäre und soziale Geborgenheit ihres Heimatortes. Die Leitung des Hauses übernahm die Ordensgemeinschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung.

Über diese Betreuungsaufgabe hinaus übernahmen die Schwestern in Verbindung mit dem Katholischen Arbeiterinnenverein auch die Leitung einer Haushaltungs- und Handarbeitschule. Ein Bericht aus dem Jahr 1914 beschreibt, dass sieben Ordensschwestern im Marienheim tätig waren, dass diese Ordensschwestern sonntags 100 bis 150 Mädchen in „Lebenskunde und Haushaltungswirtschaft“ unterrichteten, und dass jeden Abend ungefähr 100 Mädchen Unterricht im „Nähen, Zuschneiden und Kochen“ erhielten.

Am 1. Januar 1961 wurde aus dem Wohnheim für Arbeiterinnen ein Damenaltersheim. 22 alte Damen konnten hier aufgenommen werden. Am 30. Juli 1972 verließen die Schwestern das Haus im Zuge der Auflösung des Heimes.

Das Gebäude des Marienheimes wurde dem Caritasverband Rheine für seine Aufgaben von der katholischen Kirchengemeinde St. Antonius zur Verfügung gestellt. Die Geschäftsstelle des Caritasverbandes Rheine, die zunächst im Jugendheim der Pfarrgemeinde St. Marien untergebracht war, wechselte Mitte des Jahres 1959 ins Marienheim. Zunächst hatte der Caritasverband dort nur ein Verwaltungszimmer. Im Jahr 1962 kamen zwei Zimmer für die Jugendfürsorge und die Familien- und Altenhilfe hinzu.

In den Jahren 1964 und 65 wurde neben dem Marienheim eine Mütterschule errichtet. Diese wurde gleichzeitig durch einen Trakt mit dem Marienheim verbunden, in den 1965 die Verwaltung des Caritasverbandes einzog.

Ein kontinuierlicher Auf- und Ausbau verschiedener sozialer Dienste für Menschen in unterschiedlichsten Notsituationen knüpft an die Zielvorstellungen des früheren Arbeiterinnenwohnheimes an. Dieses heutige Caritas-Haus, das ehemals „Wohn- und Lebensraum“ für alleinlebende Arbeiterinnen in Rheine war, dient heute als „Zentrale der Hilfen“ weiterhin einer sozial-caritativen Aufgabe.

Linke Seite:
Das ehemalige Marienheim und
heutige Caritas-Haus an der
Lingener Straße Anfang der
1970er Jahre.

2009

Keine Angst vor den Alten



Hoch wird sie gelobt, die Großfamilie, in der noch mehrere Generationen zusammenlebten und sich gegenseitig unterstützten, bis ins hohe Alter. In früheren Jahren selbstverständlich, scheint es doch heute viel mehr das Trennende zu sein, was zwischen den Generationen herrscht.

Das digitale Zeitalter ist Sache der jungen Menschen, der Lärm der Jugend stößt ab, Mode und Benehmen sind gewöhnungsbedürftig und schlecht erzogen sind sie allemal. Denken so die Älteren? Langweilig und gebrechlich sind sie, immer nur Schlager und Volksmusik, meckern an allem rum, pflegen ihren Vorgarten und das war's. Ist das das Bild der Jugend vom Alter?

Diesen Fragen widmete sich das Projekt „Keine Angst vor den Alten“ der Beratungsstelle für ältere Menschen und Angehörige in Zusammenarbeit mit der Euregio-Gesamtschule Rheine und mit finanzieller Unterstützung der Firma apetito aus Rheine. Das Projekt sollte helfen, die unterschiedlichen Lebenswelten einander näherzubringen und Vorurteile abzubauen. Dies wagten zwölf Ehrenamtliche fortgeschrittenen Alters zusammen mit zwölf Jugendlichen aus der neunten Klasse der Euregio-Gesamtschule.

Die beiden ungleichen Gruppen trafen sich an vier Projekttagen in der Schule. Diese waren gespickt mit kommunikativen und kreativen Höhepunkten: Partnerinterviews, Befragungen zu klischeehaften Vorurteilen, Rollentausch und andere Methoden kamen zum Einsatz.

Beim Rollentausch konnten sich die Jugendlichen durch das Aufsetzen von verdunkelten Brillen und Ohrenschützern mit den Beeinträchtigungen im Alter auseinandersetzen. „Wir haben nie darüber nachgedacht, was es bedeuten kann, wenn man auf einmal nicht mehr alles sehen und hören kann“, sagte eine nachdenkliche Schülerin. Als aber die Playstation und die Nintendo-Wii zum Einsatz kamen, waren die Älteren ganz begeistert. „Wir wussten gar nicht, dass Singstar so einen Spaß macht. Da sind ja sogar Lieder aus unserer Jugend dabei“, lautete der Kommentar eines Senioren.

Im Schulmuseum in Mettingen drückten Alt und Jung gemeinsam die Schulbank. Sie stellten fest, dass sich viel geändert hat und dass früher doch nicht alles besser war. Genauso wenig, wie heute alles einfacher ist. Jede Zeit hat ihre Stärken und ihre Schwächen.

„Keine Angst vor den Alten“ gilt für die Projektteilnehmer nun ebenso wie „Keine Angst vor der Jugend“. Für Berührungängste gibt es keinen Grund.

Linke Seite:
Jung und Alt zu Besuch im
Schulmuseum in Mettingen.